Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 52 (1958)

Heft: 2

Artikel: Die Frage unserer Zeit : "Die Frage unserer Zeit an uns alle" ; Was könnten wir tun? ; Genügt der Appell an Regierungen und Politiker?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frage unserer Zeit

Im November 1957 forderten amerikanische Quäker ihre Mitbürger durch ein großes Inserat in der «New York Times» zu einer vernünftigen Atompolitik auf. Im Dezember veröffentlichten sie in derselben Zeitung und in «Christian Century» den folgenden Appell:

«Die Frage unserer Zeit an uns alle»

«Warum seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?» (Mark. 4, 40.)

Wir haben gesagt: «Auf Gott vertrauen wir», aber wir haben unser Vertrauen auf H-Bomben und Raketen gesetzt. Jetzt sehen wir, daß Rußland auch H-Bomben und Raketen hat – und künstliche Erdsatelliten, die über den amerikanischen Himmel sausen.

Wir haben angenommen, daß Friede durch militärische Stärke und Überlegenheit zu schaffen sei ... um unsern «Feind» abzuschrecken und unsern Unterhändlern den Rücken zu stärken. Die Russen sind von derselben Annahme ausgegangen. So geht das wahnsinnige Wettrüsten weiter. Furcht schwingt von Land zu Land hinüber und herüber. Das ist kein Klima zum Verhandeln.

Jeder weiß in seinem Innern und aus Erfahrung, daß Friede nicht durch Schrecken geschaffen wird und Sicherheit nicht durch Macht. Furcht baut keine Häuser, und Panik pflügt keine Felder.

Der Wettlauf nach militärischer Überlegenheit ist sinnlos. Er führt zu keinem andern Ende als zu gegenseitigem Auslöschen.

Laßt uns in diesem verhängnisvollen Wettlauf einhalten! Laßt uns an die Stärke der Freiheit und an die Kraft der Rechtlichkeit glauben! Dieser neue Weg würde sehr große Gefahren in sich bergen. Aber sie sind nicht so groß wie die des ständigen Balancierens auf des Messers Schneide der Drohungen. Sind wir uns der Fähigkeit des Menschen zum Bösen auch bewußt – wir müßten danach trachten, seine gottgegebene Fähigkeit zum Guten zu stärken.

Was könnten wir tun?

1. Wir könnten unsere Atombombenversuche einstellen; denn sie schaden jetzt uns und verderben später die Körper unserer Enkel. Wir verraten unsere Seelen, wenn wir unsern Verstand mißbrauchen, um Gottes Schöpfung zu zerstören.

2. Wir könnten mit der Abrüstung beginnen – durch erste Schritte, die wir tun können; denn es wird keinen wirklichen Frieden ohne Weltabrüstung geben und keine Weltabrüstung, wenn nicht eine Nation den Anfang macht. Es ist unrecht, sich darauf vorzubereiten, andere Menschen zu töten.

3. Wir könnten unsere Reichtümer weit mehr teilen. Wenn wir den Menschen helfen, sich selbst helfen zu können, geben

wir eine echte Antwort auf die Forderung des Kommunismus. Es ist unrecht, so viel selbst zu behalten, wenn zwei Drittel der Weltbewohner krank und hungrig sind.

4. Wir könnten die Probleme der Menschen ernster nehmen, als nur Bündnisse zu schließen: die Lösung der Algerienfrage ist wichtiger als die NATO, Flüchtlinge im Mittleren Osten anzusiedeln, ist wichtiger, als Waffen zu liefern; denn wir sind Menschen, und wir wissen, Menschen sollten in Frieden und Liebe miteinander leben.

5. Wir könnten die Vereinten Nationen stärken als eine umfassende Organisation, die für den Frieden verantwortlich ist; denn die Völker mit ihren Konflikten brauchen einen Ort der Begegnung, weil die Menschheit eine Einheit ist.

6. Wir könnten Wege suchen, um die Menschen zusammenzubringen über alle Eisernen und Bambus-Vorhänge hinweg; denn jeder würde gewinnen durch wirtschaftliche, wissenschaftliche, kulturelle und religiöse Kontakte. Die schlimmsten Feinde der Verständigung sind Nichtwissen und Blindgläubigkeit.

Alles dies könnten wir tun.

Wollen wir es auch?

«Über des Himmels Gestalt könnt ihr urteilen; könnt ihr denn nicht auch über die Zeichen dieser Zeit urteilen?» (Math. 16, 3.)

* * *

Genügt der Appell an Regierungen und Politiker?

Selbst in der Schweiz, wo die Gefahr der Nuklearversuche in offiziellen Verlautbarungen verharmlost wird und die Forderung nach eigener atomarer Bewaffnung neuerdings immer dringender ertönt, erheben sich warnende Stimmen.

Professor Jaag, Direktor der Eidgenössischen Anstalt für Gewässerschutz (ETH), gibt auf unsere Frage eine eindeutige Antwort (siehe «Volksrecht», 5. Februar 1958):

«Mit Atombomben experimentieren heißt aber, sie für den Einsatz bereithalten, auch wenn man sich voll bewußt ist, was dieser Einsatz bedeuten würde. Darum treibt hier die Menschheit ein gefährliches Spiel. Weitherum hat man die Hoffnung auf die Politiker aufgegeben! Darum sind die Wissenschafter aufgestanden, um die Wahrheit laut zu verkünden. Aber auch das wird nicht genügen. Die Völker werden ihren Willen kundtun müssen, daß sie ohne Atombombe leben wollen. Eine solche Grundwelle auszulösen, ist sehr schwierig, aber es geht in diesen Dingen um wirkliche Schicksals- und Existenzfragen, die mutig und weise angepackt werden müssen.»